

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 116 (1990)
Heft: 14

Artikel: "Mit mutiger Vorsicht in die Zukunft"
Autor: Furgler, Kurt
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-604576>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Mit mutiger Vorsicht i

Im *Nebelspalter* der letzten Woche wurde eine Studie vorgestellt, welche die Reduktion des siebenköpfigen Bundesratsgremiums auf einen einzelnen Bundesratsitz empfiehlt. Bis zum Redaktionsschluss der vorliegenden Ausgabe hat alt Bundesrat Kurt Furgler der Redaktion keine Stellungnahme über die politischen Konsequenzen der vorgeschlagenen Massnahme zugesandt. Der nicht von Kurt Furgler verfasste Beitrag wird nachfolgend im vollen Wortlaut publiziert.

NICHT VON KURT FURGLER

Wenn ich auf meine Bundesratszeit zurückblicke, so empfinde ich auch heute noch eine tiefe und aufrichtige Dankbarkeit. In diesem anspruchsvollen Amt war mir ein freudvolles Wirken vergönnt, das mich stets mit beglückender Zufriedenheit

erfüllt hat. Meine Erfahrungen als Mitglied der schweizerischen Landesregierung haben mir aber – und die Ehrlichkeit gebietet dieses Eingeständnis – auch gezeigt, dass die Bundesratsarbeit kein einfacher Job ist. Einerseits waltet und schaltet man als Chef eines Departements, andererseits ist man Angestellter des Volkes. Diese Doppelrolle führt zu Spannungsverhältnissen, die nicht immer als fruchtbare Bereicherung erlebt werden und die zu mancherlei Konflikten führen können.

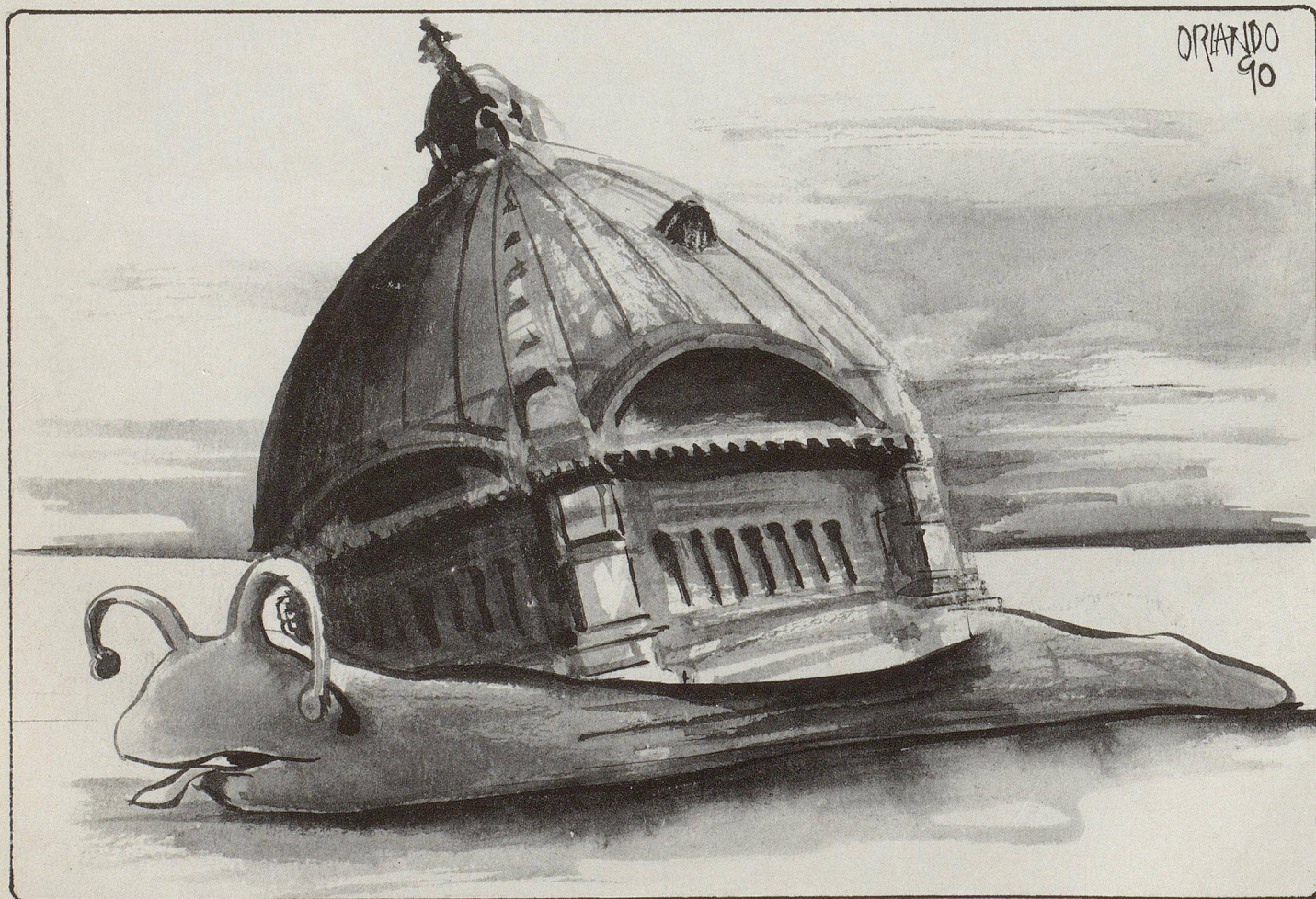
Die Zusammenfassung jener Studie, die der Hayek Engineering AG seit letzter Woche vorliegt, habe ich mit ausserordentlichem Interesse gelesen. Vorausschicken möchte ich, dass ich von den Unternehmensberatern sehr viel halte, insbesondere von jenen unseres Landes. Was die vorliegende Analyse betrifft, so schießt sie in einzelnen Aspekten gewiss über das Ziel hinaus,

und die Vorschläge zur Problemlösung wirken in ihrer provokativen Radikalität teilweise wenig realistisch. In ihrer Gesamtheit wird aber die kritische und zugleich konstruktive Studie von einer ernsthaften Besorgnis um die politische Zukunft unseres Landes getragen.

Schweizerischen Aufbruch erforderlich

In den stürmischen Ozeanen der internationalen Politik stellt die Schweiz keine isolierte Insel dar. Vielmehr beeinflussen die gegenwärtigen Wirbelstürme unter dem weltweiten Himmel auch den Kurs unseres Landes und unseres Regierungsschiffs.

Innenpolitisch mehren sich seit einigen Jahren auf verschiedenen Ebenen die Zeichen der Unzufriedenheit. Ich verweise in



Auf zur nächsten Session!

n die Zukunft»

diesem Zusammenhang auf die versandete Totalrevision der Bundesverfassung, auf das Abstimmungsergebnis über die Armeeausschaffungs-Initiative, auf die soeben geführte Nationalratsdebatte über die Vorschläge der nationalrätlichen Parlamentsreformkommission. Unter diesen Voraussetzungen ist unser Land auf kreative Ideen, wie sie in einer Hayek Engineering AG schöpferisch entwickelt werden, mehr als nur angewiesen.

Der Ernst unserer nationalen Situation darf uns selbstverständlich nicht zu Pessimismus verführen. Die Tatsache, dass es dem Schweizervolk weitaus besser geht als den Menschen, die ausserhalb unserer Landesgrenzen leben müssen, berechtigt uns zu einem soliden Optimismus. Wir dürfen mit Stolz auf das von uns bisher Geleistete zurückschauen und brauchen uns – im Vertrauen auf unsere starken Kräfte – vor der Zukunft nicht zu fürchten.

Innovation statt Tradition

Die Situation in der Welt, in Europa und in der Schweiz unterliegt dramatischen Veränderungen. Diese Veränderungen führen zu Widersprüchen, beispielsweise zwischen der westeuropäischen Freude über föderalistische Emanzipationsprozesse in Osteuropa einerseits und den westeuropäischen Bestrebungen um eine zentralistische Europäische Gemeinschaft andererseits. Wir sind aufgerufen, den goldenen Mittelweg zwischen solchen Widersprüchen aufzuspüren und zu beschreiben.

Die vom *Nebelspalter* letzte Woche verdienstvollerweise publizierte Studie über das Bundesratsgremium setzt Widersprüche in eine traditionelle Landschaft. Daraus ergeben sich äusserst interessante Anregungen, die wir mit tiefer Dankbarkeit entgegennehmen.

Der Auffassung, dass sich der Bundesrat vermehrt seiner grossen, schöpferischen, staatspolitischen Aufgabe und Arbeit zuwenden sollte, kann ich mich vorbehaltlos anschliessen. Im Zeitalter der Mediendemokratie sowie des rasanten Erkenntnis- und Wertewandels führt die Flucht in die Sackgasse der Verwaltungsexpansion zur starken Gefahr eines zunehmenden Realitätsverlustes. Dennoch würde ich nicht so weit gehen, dem Gesamtbundesrat politischen Dilettantismus vorzuwerfen. Im

Hinweis darauf, dass ein Velofahrer noch lange nicht über die Qualifikationen zum Pilotieren eines Flugzeugs verfüge, ein Velofabrikant demzufolge auch nicht kompetent über die Beschaffung von Armeeflugzeugen entscheiden könne, sehe ich einen bedauerlichen, aber verständlichen und deshalb entschuldbaren Ausrutscher der vorliegenden Studie.

Parteilich unbedenklich

Die Anlässe, die zu Unzufriedenheiten mit dem gegenwärtigen Regierungssystem führen, werden die Schweizer Stimmbürgerinnen und Stimmbürger – und in diesem Punkt bin ich äusserst zuversichtlich – mit vereinten Kräften zum Wohle aller beheben können. Mit grosser Genugtuung habe ich feststellen dürfen, dass die kritische Analyse des Bundesratsgremiums vom Vorschlag absieht, das eidgenössische Milizparlament durch ein Berufsparlament zu ersetzen.

Zum jetzigen Zeitpunkt verfrüht scheint mir eine Antwort auf die Frage, ob ein Einmann-Regierungssystem mit einem beigeordneten «think tank» (ständiges Beraterteam) tatsächlich leistungsfähiger und erstrebenswerter wäre als ein siebenköpfiges Bundesratsgremium. Rechtliche Hindernisse stünden dieser Systemänderung kaum entgegen, sofern die Bundesversammlung – ähnlich wie 1914 und 1939 – der Landesregierung die entsprechenden Regierungsvollmachten erteilt und ihr gestattet, von der Bundesverfassung abzuweichen. Parteilich unbedenklich wäre es, wenn durch einen einzelnen und alleinigen Bundesratspräsidenten nur noch eine oder auch keine Partei mehr in der Regierungsverantwortung stände: Weder die schweizerische Staatslehre noch das schweizerische Staatsrecht anerkennen die politischen Parteien – ihre einzige rechtliche Grundlage bildet das Vereinsrecht der Bundesverfassung.

Die schöpferische Neugestaltung des eidgenössischen Regierungsapparates ist eine herausfordernde Aufgabe, die es mit mutiger Vorsicht anzupacken gilt. Voller Zuversicht glaube ich von ganzem Herzen daran, dass die Eidgenossenschaft und das Schweizervolk aus den Anregungen der unternehmensberaterischen Bundesratsanalyse die richtigen Schlüsse ziehen werden.

Spot

■ Starker Tobak

Der Vermieter Ulrich Wüst, beheimatet in Ottikon ZH, hat Kleber mit Text an die Eingänge der Wohnungen geheftet: «Die Bewohner dieser Wohnung verpflichten sich, in ihrem Heim *nicht* zu rauchen!» -te

■ Gewusst?

Zu den Ereignissen der letzten Zeit meinte der Publizist Hans Tschäni: «Das Schweizer Staatssystem ist in seinem Wesen oppositionsfeindlich und für kritische Geister doch grundsätzlich unbefriedigend.» ks

■ Gesundheit

Seit 1966 sind die Gesundheitskosten der Schweiz um 700 Prozent, die Arbeiterlöhne jedoch nur um 250 Prozent gestiegen! Gerhard Kocher (Gesellschaft für Gesundheitspolitik) vergleicht mit den USA, «wo ein Viertel der Kosten auf unnötigen, überflüssigen Operationen beruhen. In Basel und Solothurn betragen die unnötigen Spitaltage bereits 20 Prozent!» -te

■ Bedienung!

Der Panzerjäger-Schulkommandant Hanspeter Schenk in Chamblon zu Weck-Klagen: «Ich sehe nicht ein, warum ein 20-jähriger Mann beim Aufstehen am Morgen die Hilfe des Feldweibels nötig hat!» ks

■ Bewiesen

Das Rätselraten, ob es sich bei Wilhelm Tell um eine Sagengestalt handle oder nicht, hört nun endlich auf. Man habe nämlich seine Fische gefunden, meinte Beni Turnheer im «Guete Morge» von Radio DRS. sim

■ Nahezu

Eine Pension in St. Antonien wirbt mit «fast ganz sicher schneesicher» für das Feriendorf im Prättigau. hrs